

die Tatsache, daß die Mehrzahl der Bischöfe selbst Mitglieder der herrschafts-tragenden Familien waren. – Giovanni VITOLO, *L'organizzazione della cura d'anime nell'Italia meridionale longobarda* (S. 101–147), zeichnet, vornehmlich auf synodalen Quellen fußend, unterhalb der Diözesanstruktur die Anfänge der Pfarrsprengel sowie die frühe Organisation der Seelsorge (bis zum 12. Jh.) nach. Besondere Berücksichtigung findet dabei das Phänomen der „pieve“. – Herbert ZIELINSKI, *Fra „charta“ e documento pubblico: gli atti dei vescovi della Longobardia meridionale* (S. 149–175), untersucht die Bischofsurkunden zum einen aus der Perspektive des Diplomaten, stellt sie aber auch in den weiteren historischen Kontext, indem er deren Funktion als Herrschaftsinstrumente betont. – Hubert HOUBEN, *Potere politico e istituzioni monastiche nella „Langobardia minor“ (secoli VI–X)* (S. 177–198), geht in profunder Kennerschaft der Geschichte der monastischen Gemeinschaften im langobardischen Süditalien von der zweiten Hälfte des 6. Jh. bis zu den Neuanfängen unter cluniazensischem Einfluß nach. Die Fragestellung bleibt allerdings – aus gebotener Rücksicht auf die spezielle Perspektive der Tagung – bewußt verkürzt auf die Rolle der Gemeinschaften als Subjekte bzw. Objekte von weltlicher Herrschaft. U. a. geht H. nochmals den unterschiedlichen Reaktionen nach, die sich in Montecassino und S. Vincenzo al Volturno infolge der fränkischen Eroberung des Langobardenreiches (seit 778) beobachten lassen. – Eine erste Gesamtübersicht über die beneventanische Hagiographie zwischen der zweiten Hälfte des 8. und dem zweiten Jahrzehnt des 12. Jh. versucht Antonio VUOLO, *Agiografia beneventana* (S. 199–237), und findet dabei u. a. zu zwei Hochphasen der Entwicklung: Mitte 8. Jh. bis drittes Jahrzehnt des 9. Jh.; zweite Hälfte 11. Jh. bis 2. Jahrzehnt 12. Jh. Den Löwenanteil der Texte machen allerdings schlichte „translationes“ aus; das herausragende Dokument – auch hinsichtlich historischer und liturgiegeschichtlicher Auskünfte – bleibt die bekannte *Vita Barbati*, der einzige Fall einer Art „Biographie“ unter allen Texten. – Der beneventanischen Liturgie, die sich offensichtlich durch archaische Substrate auszeichnet, widmet sich der Musikwissenschaftler Thomas FORREST KELLY, *La liturgia beneventana e la sua musica come testimonianze della cultura longobarda* (S. 239–254). – Federico MARAZZI, *L'abbazia di S. Vincenzo al Volturno e i rapporti con le sue proprietà fra VIII e X secolo. Direzioni di ricerca per la definizione di un paesaggio altomedievale* (S. 255–273), geht den Eigeninitiativen und Spielräumen des Klosters beim Erwerb und Ausbau des großen Streubesitzes (neben den großen Königs- und Adelsschenkungen) nach und zeigt die innere Organisation dieses Systems bis hin zur Ausbildung einer wirklichen „terra di S. Vincenzo“ im 10. Jh. auf. – Zwei Beiträge befassen sich mit archäologischen, baugeschichtlichen und restauratorischen Problemen: Marcello ROTILI, *Un inedito edificio della Longobardia minore: la chiesa madre di Frigento (Avellino)* (S. 275–320); Luigi R. CIELO, *Sulla fondazione di S. Salvatore ad curtem di Capua* (S. 321–348). – Der Schlußbeitrag von Giancarlo ANDENNA, *Contro la tesi storiografica delle due Italie. Discorso di chiusura* (S. 349–365), versucht, den zentralen Ergebnissen des Kongresses ihren Stellenwert in der bisherigen Forschung zuzuweisen. Als allgemeines, aber markantes Ergebnis wurde schließlich die (erneut bestätigte) Tatsache unterstrichen, daß bei einem Vergleich zwischen der Langobardenherrschaft in der „Langobardia minor“ einerseits und jener in Oberitalien andererseits eher Gemeinsamkeiten und Kontinuitäten als Unterschiede und Brüche sichtbar werden, womit der